

2 Monate Innere Medizin am All India Institute of Medical Sciences in Neu-Delhi

Ich habe ein Teil meines Innere Tertials (Januar und Februar 2020) in der Abteilung für Medizinische Onkologie am Dr. B. R. A. Institute Rotary Cancer Hospital (IRCH) des All India Institute of Medical Sciences (AIIMS) in Neu-Delhi verbracht.

Bewerbungsprozess und Vorbereitungen

Ich habe etwa 1 ½ Jahre vor Tertianbeginn erstmals mit der Akademischen Abteilung des AIIMS Kontakt aufgenommen. Vom Registrar Dr. Sanjeev Lalwani (aiims.reg.training@gmail.com oder drsanjeevlalwani@gmail.com) wurde mir daraufhin ein Bewerbungsformular für Medical Electives zugesandt, dass ich mitsamt den geforderten Unterlagen sowohl per E-Mail als auch per Einschreiben an die angegebene Adresse geschickt habe. Offiziell werden Bewerbungen erst ab 9 Monate vor Tertianbeginn angenommen, aber die bürokratischen Mühlen mahlen in Indien noch langsamer als in Deutschland, weshalb man sich lieber früher drum kümmern sollte. Vom Versand meiner Bewerbungsunterlagen bis zum Eingang einer offiziellen Zusage per E-Mail hat es 6 Monate gedauert. Da einem der Eingang der Unterlagen nicht automatisch bestätigt wird, habe ich während dieser Zeit mehrmals angerufen und E-Mails geschrieben um mich nach dem Stand meiner Bewerbung zu erkundigen. AIIMS muss für Elective-Studenten die Erlaubnis der Regierung einholen, was den Prozess sehr verlangsamt, davon sollte man sich nicht allzu sehr verunsichern lassen. Die Dauer eines Elective Trainings ist auf 3 Monate begrenzt, es lässt sich also nur ein halbes Tertian dort verbringen. Außerdem werden umgerechnet 125 US-Dollar fällig, die man auch vor Ort am ersten Tag Cash abgeben kann.

Laut Angaben der Akademischen Abteilung werden keine Unterkünfte für Elective-Studenten gestellt, dennoch empfehle ich ausdrücklich, sich um ein Zimmer in einem der Hostels auf dem Campus zu bewerben. Ich selbst habe im Vorfeld bereits Kontakt zu einem Mitarbeiter des Hostels aufgenommen, der mir leider aber nicht richtig weitergeholfen hat. Letztendlich habe ich mich an meinem ersten Tag direkt vor Ort in der Hostel-Sektion um ein Zimmer beworben und glücklicherweise eins bekommen. Zuerst stößt man aber auf Widerstand und muss recht viel diskutieren, letztlich ist es aber möglich, ein Zimmer zu bekommen. Rückblickend hätte ich mich intensiver im Vorfeld um ein Hostel-Zimmer gekümmert und würde das auf jeden Fall empfehlen, denn es ist sehr komfortabel, direkt auf dem Campus zu wohnen und die Zimmer sind völlig in Ordnung für diesen Zeitraum. Die Kosten für das Hostel sind mit ca. 40€ pro Monat (100 Rupien pro Tag) und einer Kautions von ca. 13€ (1000 Rupien), die man wieder zurückbekommt, außerdem sehr gering und eine ähnlich gute Unterkunft für diesen Preis zu bekommen ist in Neu-Delhi nicht möglich. Darüber hinaus spart man sich die Anfahrt. Die Metro in Neu-Delhi ist zwar sehr gut und AIIMS hat eine eigene Metrostation, je nach Lage der eigenen Unterkunft muss man aber schon mit etwa 30 min Anfahrtszeit rechnen. Über den morgendlichen Straßenverkehr in Neu-Delhi möchte ich gar nicht reden, das kann sich bestimmt jeder vorstellen.

Die Beantragung eines Visums wurde mir vom Indischen Konsulat in Hamburg nicht leicht gemacht. Für ein Studentenvisum, das im Zusammenhang mit Medizinischen Praktika steht, wird vom Konsulat ein No-Objection-Certificate (NOC) des Medical Council Of India (MCI) benötigt. Da AIIMS allerdings eine autonome Einrichtung ist, die nicht vom MCI reguliert wird, wird ein solcher NOC nicht ausgestellt, da nicht erforderlich. Da das Konsulat meine Erklärung aber nicht akzeptierte, habe ich Dr. Lalwani diesbezüglich um Hilfe gebeten, der mir daraufhin freundlicherweise ein NOC der Regierung als auch eine Erklärung der rechtlichen Situation hinsichtlich des MCI per E-Mail geschickt

hat. Zusammen mit einer von mir verfassten schriftlichen Erklärung und einem Auszug der AIIMS-Satzung habe ich diese Unterlagen ans Konsulat geschickt, das sich letztlich geschlagen gegeben und mir ein Studentenvisum für den notwendigen Zeitraum ausgestellt hat.

Zu Beginn meines Tertials habe ich mich Montagmorgen mit meiner schriftlichen Zusage und Passbildern bei Dr. Lalwani gemeldet. Ich durfte mich für eine Abteilung entscheiden, in meinem Fall Medical Oncology am IRCH, habe einen AIIMS-Ausweis bekommen und die 125 USD bar bezahlt. Daraufhin habe ich mich beim Chefarzt der Medical Oncology Dr. Lalit Kumar vorgestellt, der mir einen Rotationsplan für die kommenden 2 Monate erstellt hat.

Arbeit im Krankenhaus

Das AIIMS New Delhi ist ein sehr renommiertes Haus, das seit vielen Jahren Platz 1 der Indischen Medical Schools belegt. In Südasien gilt es als das beste Krankenhaus, die beste Medizinische Universität als auch die beste Medizinische Forschungseinrichtung. Es ist außerdem das größte staatliche Krankenhaus in Indien und dementsprechend überflutet mit Patienten. Studien- und Arbeitsplätze in AIIMS sind extrem kompetitiv, da es, nach Aussage einiger Ärzte dort, der Traum eines jeden indischen Studenten ist, einmal in AIIMS zu arbeiten. Das Ergebnis habe ich vor Ort direkt gemerkt: sehr kompetente Ärzte, die einem jede Studie ihres Gebietes runterbeten können, gefühlt rund um die Uhr arbeiten und, zu meinem Glück, fließend Englisch sprechen. Lehre wird hier sehr ernst genommen, wobei das eher die Assistenzärzte betrifft als Studenten. Die Assistenzärzte werden von ihren Oberärzten bei jeder Gelegenheit mit Fragen über Studien, Leitlinien und Differentialdiagnosen auf die Probe gestellt, was für mich, die ich danebenstand, ebenfalls sehr lehrreich war. Studenten sind im Krankenhaus selbst nicht besonders viele, da das Medizinstudium in Indien anscheinend sehr theoretisch ist und für Praktika auch keine Anwesenheitspflicht besteht. Dementsprechend war ich auf allen Stationen die einzige Studentin, was insofern gut war, dass man sich mit mir beschäftigte und mir Aufgaben gab. Morgens begann man meistens zwischen 9.30 Uhr und 10 Uhr, was sehr angenehm war. Wie lange man nachmittags bleibt ist sehr unterschiedlich und hängt stark von einem selbst ab. Niemand hindert einen daran zu gehen und so bin ich immer so lange geblieben, wie es interessant für mich war. An manchen Tagen bin ich um 14 Uhr gegangen, an anderen um 18 Uhr. Die ersten zwei Wochen habe ich auf der Station für Stammzelltransplantationen verbracht. Rückblickend würde ich diese Station weiter nach hinten stellen, da sie sehr speziell ist und es vielleicht didaktisch günstiger ist, erst einmal die grundlegenden Erstlinien-Therapieschemata der Erkrankungen kennen zu lernen anstatt direkt die Ultima ratio. Ich durfte praktisch hier leider nichts machen, wobei außer Stammzelltransplantationen auch die Ärzte dort praktisch wenig machen und es mehr um das Anordnen von Medikamenten geht. Dafür hatte ich aber Zeit, mich in die Theorie der Procedere einzulesen und konnte den Vormittag so ganz gut verbringen. Nachmittags waren laut Rotationsplan unterschiedliche Ambulanzen (Outpatient-Department, OPD) vorgesehen, wie beispielsweise die Sarkoma-, Brust-, oder GI-Klinik. Dort schaut man bei den Aufnahmen zu und bekommt je nach Assistenzarzt, der gerade Dienst hat, mehr oder weniger erklärt. Da diese Kliniken von Patienten jedoch sehr stark frequentiert werden, sieht man teilweise sehr interessante und seltene Fälle, die ich in Deutschland wahrscheinlich in 10 Jahren nicht zu Gesicht bekommen würde. Jeden Dienstagnachmittag gibt es eine interdisziplinäre Fallvorstellung, bei denen besonders schwierige, seltene oder lehrreiche Fälle aus dem gesamten Krankenhaus vorgestellt werden. Die nächsten zwei Wochen war ich auf der Station der Medizinischen Onkologie, was meiner Meinung nach die beste Rotation war. Auf dieser Station liegen alle möglichen Patienten, von Kleinkindern bis zu geriatrischen Patienten, der Schwerpunkt liegt auf Leukämien und Lymphomen. Vereinzelt sah man jedoch auch andere, meist weiter fortgeschrittene, Entitäten. Die Stationsvisiten waren lehrreich und jeden Tag kommen die Oberärzte aus den OPDs vorbei, um ihre

Patienten zu sehen und die Assistenzärzte mit Fragen zu drillen. Außerdem wird jeden Tag eine Liste an Prozeduren abgearbeitet, wie KM-Aspirationen und –Biopsien, Lumbalpunktionen, Intrathekale MTX-Applikationen, Aszites- oder Pleurapunktionen. Diese Prozeduren durfte ich auch alle mindestens einmal selbst durchführen, was das praktische Highlight meines gesamten Tertials dort war. Darüber hinaus wurde ich angeleitet, Chemotherapien zu berechnen und zu verschreiben und konnte Patienten untersuchen. Die folgenden zwei Wochen habe ich im OPD der GI-Klinik verbracht. Dort wurde ich einem Assistenzarzt zugeteilt, mit dem ich zusammen die Patientengespräche geführt habe. Ich durfte jederzeit Fragen stellen und jeder Fall wurde mir trotz der hohen Arbeitsbelastung und Zahl an Patienten erklärt. Einmal die Woche gibt es einen „OP-Tag“, an dem Prozeduren wie PICC-Lines, ZVKs oder Knochenmarksspenden durchgeführt werden. Außerdem gibt es einmal die Woche eine Radiologie- und eine Pathologiekonferenz, an der man teilnehmen kann. Die letzten zwei Wochen habe ich in zwei weiteren OPDs verbracht, in denen sich zum einen vor allem Patienten mit Akuten Leukämien und zum anderen Patienten mit fortgeschrittenen soliden Tumoren vorstellten. Der Ablauf war hier ähnlich wie auch in den zwei Wochen zuvor mit Tagen, an denen sich bis zu 180 Patienten vorstellten. Obwohl die OPDs für praktische Tätigkeiten weniger geeignet sind, da man vor allem Chemotherapien weiter verschreibt und Nebenwirkungen behandelt, findet hier der Großteil der Medizin statt und man wird mit den teils starken sozialen Problemen konfrontiert, die vor allem auch die (fehlende) Krankenversicherung der Patienten betrifft. Meinen Gesprächen mit den Ärzten habe ich entnommen, dass Induktionstherapien und Basic Chemotherapien vom Staat bezahlt werden, alles was darüber hinaus geht, ob indiziert oder nicht, jedoch vom Patienten selbst getragen werden muss. Wenn es also um Optionen der Erhaltungstherapie eines Patienten ging, wurde häufig die Frage gestellt, ob sich die Familie die Medikation leisten kann und in einem Großteil der Fälle wurde diese Frage verneint. Es wurden dann Therapien verschrieben, die weniger kostspielig, jedoch auch weniger effektiv sind. Des Weiteren sind die sozialen Situationen der Patienten oft so prekär, dass sie mit ihren Symptomen so lange warten wie möglich bis sie zum Arzt gehen. Das resultiert in zumeist weit fortgeschrittenen Tumorstadien, die besonders bei Fällen mit Kopf- und Halstumoren, die in Indien wegen hohen Tabakkonsum auch bei jungen Männern viel häufiger vorkommen als in Deutschland, sehr eindrücklich sind. Auch weitere Gesichtstumoren, wie Neuroblastome oder Lymphome, werden von Patienten oder deren Eltern so lange ignoriert, bis sie solche Ausmaße angenommen haben, dass Patienten, häufig Kinder, mit Tüchern verdeckt im Untersuchungsraum ankommen um ihre Tennisball-großen, oft ulzerierten Geschwüre zu verstecken. Insgesamt würde ich eine Rotation in den OPDs definitiv empfehlen, jedoch hätte ich im Rückblick lieber mehr Zeit auf der Station der Medizinischen Onkologie verbracht. Der Zeitdruck dort ist nicht so hoch wie in den OPDs, weshalb man sich besser in die Fälle einlesen kann, und es gibt die Möglichkeit, selbst praktisch zu arbeiten.

Leben in Neu-Delhi

Um Neu-Delhi zu beschreiben, fehlten mir häufig die Worte. Es ist laut, chaotisch, überfüllt mit Menschen, bunt und überall gibt es Märkte und Essen. Der Straßenverkehr ist die reinste Hölle, das Essen dagegen der Himmel und die Menschen mit die freundlichsten, die ich bisher kennen gelernt habe. Ich habe zwar bereits Teile Afrikas und Asiens bereist, jedoch habe ich zugegebenermaßen die ersten zwei Wochen gebraucht, um mich in Neu-Delhi einigermaßen zurecht zu finden. Der AIIMS-Campus dagegen ist kleine Welt für sich. Er liegt mitten in Süd-Delhi, die Unterkünfte sind ausschließlich für Medizinstudenten oder Ärzte und an jeder Ecke steht Security. Es ist dementsprechend sehr sicher und man kann sich zu jeder Tages- und sogar Nachtzeit auch als Frau sicher und frei bewegen. Es gibt außerdem ein Fitnessstudio, einen Pool (der im Winter allerdings nicht genutzt wurde), Volleyball-, Basketball-, Fußball- und Cricketfelder, die von den AIIMS-

Bewohnern nach dem Dienst genutzt werden. Da ich gerne Volleyball spiele, habe ich mich eines Abends einfach mit aufs Feld gestellt und wurde in die Team-Whatsappgruppe eingeladen, woraufhin ich danach häufiger mit dem AIIMS-Team Volleyball gespielt habe. Es gibt außerdem mehrere Mensen und Cafeterien, die jeweils zu festen Zeiten Frühstück, Mittag- und Abendessen zu sehr geringen Preisen anbieten. Ein Thali kostete 60 Rupien, das ist weniger als 1 Euro. Da das Essen gut und hygienisch war, habe ich fast jeden Tag dort gegessen. Aber auch außerhalb des Campus lassen sich fußläufig oder per Rickshaw in kurzer Zeit eine Menge an Restaurants oder Märkte erreichen, bei denen man für wenig Geld essen kann. Die hygienischen Bedingungen waren mal so, mal so, aber der eigene Magen gewöhnt sich an vieles. Mit der Metro lassen sich weiter entfernte Teile Neu-Delhis sehr gut erreichen. Old-Delhi mit seinen riesigen traditionellen Märkten und Sehenswürdigkeiten ist absolut einen Besuch wert, kann aber wegen der Menschenmassen und des Straßenverkehrs, der aus Autos, Rickshaws, allerlei Holzkarren, Fußgängern, Fahrrädern und Kühen besteht, ganz schön anstrengend werden. Für eine Verschnaufpause in „geordneten“ Verhältnissen, empfehle ich Connaught Place. Hier kann man gut shoppen, gut essen, abends ausgehen und das alles unter nahezu westlichen Bedingungen. Nach einem langen Tag im Krankenhaus habe ich diese Möglichkeit häufig lieber gewählt, als den Trubel in Old-Delhi. In der Nähe des AIIMS-Campus gibt es zwei bekannte Märkte, Sarojini Nagar und Lajpat Nagar, die zwar ähnlich wie Old-Delhi überfüllt sind, aber in denen man mit ein wenig Verhandlungskunst sehr gut shoppen kann. Da sie außerdem kleiner sind als die großen Märkte im Stadtzentrum, verläuft man sich nicht und alles ist etwas entspannter. Außerdem gibt es in diesen Märkten Kinos, PVR genannt, die zu günstigen Preisen (3-4€) auch viele englische Filme zeigen. Da meine Wochenenden frei waren, habe ich sie fürs Reisen genutzt. Neben dem Klassiker Agra, wo der Taj Mahal steht, sind Städte wie Jaipur oder Rishikesh absolut eine Reise wert.

Fazit

Meine zwei Monate im AIIMS Neu-Delhi waren sehr interessant und eine eindrückliche Erfahrung. Für jeden, der gerne ein Tertial in Indien absolvieren möchte, kann ich AIIMS sehr empfehlen, da alle Ärzte fließend Englisch sprechen und Lehre ernst genommen wird. Neu-Delhi ist eine riesige, überfüllte Stadt, in der man sich zu zweit sicherlich besser zurechtfindet als alleine. Wer also nicht so schnell Kontakte knüpfen kann, sollte vielleicht mit einem Freund nach Neu-Delhi reisen, denn in den Menschenmassen kann man sich ansonsten schnell verloren fühlen und besonders in den Abendstunden ist es gerade als Frau auch eine Frage der Sicherheit, nicht alleine umherzulaufen. Neu-Delhi ist im Vergleich mit den ländlicheren Teilen Indiens zwar eine sehr moderne Stadt, jedoch gibt es auch hier starke kulturelle Unterschiede zu Deutschland, die man beachten sollte, um einerseits nicht negativ aufzufallen und sich andererseits nicht in Gefahr zu bringen. Mit einem gesunden Menschenverstand und einem gewissen kulturellen Bewusstsein stößt man in Indien dann vor allem auf sehr freundliche und hilfsbereite Menschen, die, zusammen mit dem unglaublichen kulturellen Erbe Indiens und der, eher außerhalb Neu-Delhis, unfassbar beeindruckenden Natur, die Schönheit Indiens ausmachen.

Februar 2020,